

Weltkunst
08 Apr 2014
1/2

AGENDA

AUSSTELLUNGEN



All you need is love

Der Sex, das Glück und die Freiheit, naiv zu sein: Dorothy Iannone lebt seit fast 40 Jahren in Berlin und wird nun erstmals mit einer Retrospektive gewürdigt

Man stelle sich vor, es ist Sonntagnachmittag und man macht einen Pärchenbesuch in der Berlinischen Galerie. Die Ankündigungen für die Schau sind schließlich schön bunt, und für hippieske Wimmelbilder von nackten Figuren in wilder Ornamentik und Schriftmalereien, die ans Comichafte grenzen, erhebt man sich sogar bei grauerheligem Himmel vom Sofa. Gut möglich, dass man sich anschließend und für den Rest der Nacht darauf eng umschlungen wiederfindet. Dann hätte Dorothy Iannone ihre Mission erfüllt. Endlich, nach 38 Jahren.

So lange lebt die 1933 in Boston geborene Malerin schon in Berlin, obwohl die Museen der Stadt sie seit jeher ignoriert haben. Doch Iannone ließ sich nicht beirren. »I stayed because I wanted to reform Germany«, steht auf einem ihrer Bilder geschrieben. Nun hat Thomas Köhler, Direktor der Berlinischen Galerie, die Botschaft endlich erhört und ihr die erste Retrospektive widmet.

Bei aller expliziten Sexualität, die sich in Iannones rund 150 Gemälden, Objekten, Filmen und Büchern in einer beinahe rousseuartig-naiv durchtränkten Bildsprache

ausbreitet, geht es im Grunde doch nur um eines: allumfassende Liebe. Dabei ist Dorothy Iannone mehr als eine versponnene Kamasutra-Künstlerin. Wiederentdeckt wurde sie von den Kuratoren Ali Subotnick und Massimiliano Gioni, die ihr 2006 auf der 4. Berlin Biennale ein Revival bescherten. Seitdem geistert ihr Name durch den Kunstbetrieb, der sich in einem Meer seichten Geplätschers nach radikal-authentischen Flutwellen sehnt – und die kommen eben oft aus der Vergangenheit, als Künstler noch echte Tabus zu brechen vermochten.

Weltkunst
08 Apr 2014
2/2

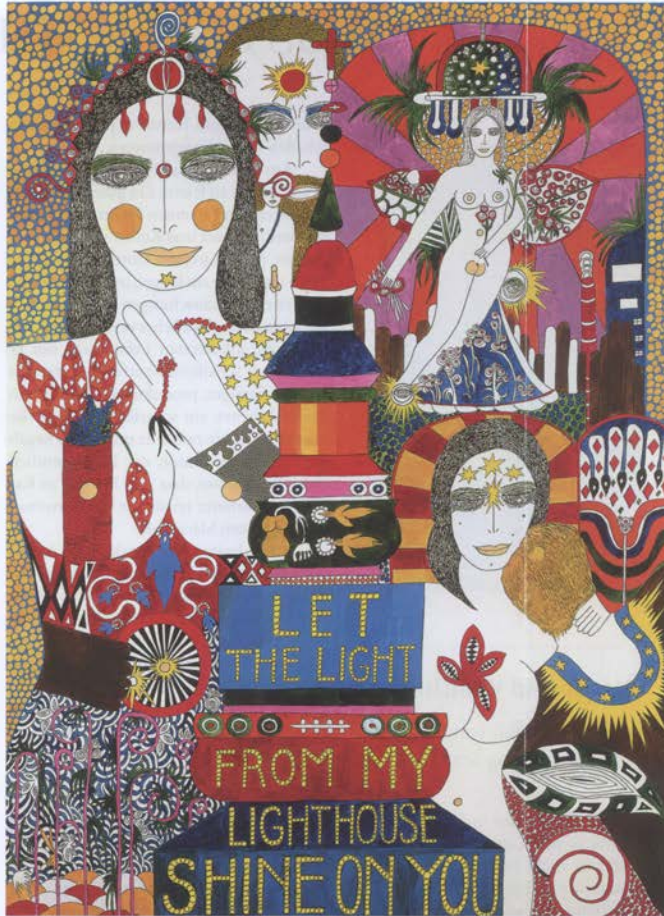
Das Selbstporträt »Let The Light From My Lighthouse Shine On You« (1981) re. wirkt buddhistisch inspiriert. Unten: Fröhliche Tabubrecherin – Dorothy Iannone im Jahr 1993. Linke Seite: Marlene Dietrich trifft Gary Cooper in »Morocco« (2009)

Obwohl Iannone gar nicht provozieren wollte, konfiszierte die Polizei 1967 ihre Bilder in der Stuttgarter Galerie Hans Mayer und gab sie erst am letzten Tag zurück, an dem der Galerist sie prompt wieder aufhängte. Zwei Jahre später bewirkten Künstlerkollegen in der Kunsthalle Bern, dass Direktor Harald Szeemann die freizügigen Stellen auf ihren Bildern überklebte, woraufhin Iannone sie zurückzog. Und in England durften ihre Werke gar nicht erst einreisen.

Läuft man heute den chronologischen Parcours ab, wird klar, dass sich Tabubrechung selten so sanftmütig und herzerreißend angefühlt hat wie hier. Iannones biografisch geprägtes Werk lebt von einer Offenheit im Geist und einer ästhetischen Konsequenz, die meilenweit entfernt ist von platter Provokation. Im Gegenteil: Ihre »Icelandic Saga« ist ein Bilderfries, der die siebenjährige Liebesbeziehung zu dem Künstler Dieter Roth beschreibt. 1967 reist sie mit ihrem Mann James Upham und dem Fluxus-Künstler Emmett Williams nach Island, wo Roth, der damals mit Schimmel und Schokolade experimentiert, mit einem frischen Fisch unterm Arm am Hafentor wartet: Es ist Liebe auf den ersten Blick.

Iannone, die bis dahin das Luxusleben an der Seite eines New Yorker Millionärs genossen hat, verlässt kurzerhand ihren Mann, um sich ganz der Kunst zu widmen und mit Roth zwischen Reykjavik und Düsseldorf zu pendeln. Dort gerät sie in Fluxus-Kreise – und obwohl ihre von klar konturierten Krümmungen, Kreisen und Blümchen, Penissen und Vaginas überquellenden Bilder eher manisch als aktionistisch anmuten, hat wohl kaum jemand aus diesem Umfeld Kunst und Leben so glaubwürdig vereint wie sie. Ihre thronartigen Stühle und Videoboxen wirken in den Kabinetten der Berlinischen Galerie fast wie ethnografische Artefakte; die Videoinstallation »I Was Thinking Of You«, in der das Gesicht der Künstlerin beim Masturbieren zu sehen ist, liest sich dabei als natürliche Ergänzung zu buddhistisch inspirierten Selbstporträts wie »Let The Light From My Lighthouse Shine on You«.

In den drei Jahrzehnten, in der die Kunst ihren Weg von Fluxus über Minimal Art, von wilder Malerei zur Sensationskunst gemacht hat, ist Iannone stets bei sich geblieben – und damit Vorläuferin einer Rhetorik



des Privaten, wie sie in rotzigerer Form erst in den 1990ern aufkam: Tracey Emin's berühmte Arbeit »Everyone I Have Ever Slept With 1963–1995« nahm Iannone 1968 vorweg als ihr Geliebter sie nach seinen Vorgängern fragte und sie daraufhin ein Künstlerbuch voller intimer Begegnungen anfertigte.

Dieter Roth bleibt auch nach seinem Tod die Liebe ihres Lebens. Nur Berlin kann ihm das Wasser reichen: In 70-Zeichnungen der »Berlin Beauties« greift Iannone den alten Chanson-Refrain auf – »Du hast ja keine Ahnung, wie schön du bist, Berlin«. Auch hier trifft sich die Kunst mit dem Leben. Sehnt man sich doch stets nach dem, was nichts von einem wissen will. Den beglückenden Glauben von Iannone kann das nicht beirren. Ihre Schau zeigt, dass es nie zu spät ist für die Liebe. — GESINE BORCHERDT

»Dorothy Iannone«, Berlinische Galerie, Berlin bis 2. Juni